

Wer wäscht
brauche nur

Dr. Henkel's Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bewährt; über 30jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt in der ganzen Welt.

Persil:

Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleichsoda:

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft.

Wäscht von selbst

ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Selse und Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges, halbstündiges Kochen u. die Wäsche wird blendend weiss, frisch u. duftig, wie von der Sonne gebleicht!

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit u. Geld, grösste Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schon das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Beste Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Zur Sommerszeit besonders empfehlenswert



in Würfeln zu 10 Pfg. für 3 Teller — in wenigen Minuten nur mit Wasser herstellbar. In vielen Sorten u. stets frischer Ware zu haben bei

Gustav Lustnauer, Inh.: Adolf Lustnauer.

Fr. Seuser, Herrenalb

empfiehlt

Tisch-, Küchen-, Bade- und Bett- Wäsche

für Ausstattungen, Hotels, und Restaurants zu Fabrikpreisen. Rameneinwebungen lofterfrei. Bemusterter Offerte gerne zu Diensten.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

Drangestern	fein
Blaustern	fein
Rotstern	fein
Violettstern	fein
Grünstern	fein
Braunstern	fein

Sternwollen!

vor alle mit obigen Sternzeichen der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Bahrenfeld. In allen in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Geschäfts- u. Handlungen nach.



KINDERWAGEN

Sportwagen, Leiterwagen, Sessel, Blumenstühle in Rohr und Naturrind, sowie alle Sorten Nordwaren in großer Auswahl empfiehlt billigst

Chr. Semmelrath, Pforzheim.
Deimlingsstraße 12 und Waisenhausplatz 3.
Reparaturen in Kinderwagen etc. werden solid und billig ausgeführt.

Chr. Schill

Bauunternehmer in Wildbad

empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier

bei billigster Berechnung:
Fahrgel,
gew. Ziegel u. Schindeln,
ka. Portlandcement vom württ. Portlandementwerkl. Lauffen a. N.
Zement-, Steingeng- u. Wandplatten,
Backsteine in allen Sorten und Sammelsteine, Schwemmsteine und selbstgefertigte Schlacken- u. Gipssteine, 10, 12, 14 und 16 cm breit, feuerfeste Backsteine und Platten,
Steingröhren in allen Lichtweiten,
Cementröhren gemahl. Schwarzhalk in Säcken,
Carbolinum, Dachpappen,
Bei Wagenladungen entsprechend billiger.

Nach Amerika

VON

Antwerpen

mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Linie

Erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York, 14täg. Donnerstags nach Boston.

Ankunft beim Agenten:
Carl Pfister, Kaufmann in Neuenbürg.

Das Beste für schwache Augen und Glieder (besonders wenn nach dem Baden damit gewaschen) ist das seit 1825 weltberühmte ärztlich empfohlene

Kölnische Wasser

von Joh. Chr. Fochtenberger in Heildronn. Lieferant fürstlicher Häuser. Feinstes und billigstes Parfüm. In Fl. à 40, 60 und 100 S. Kleinder Kauf für Neuenbürg bei G. Lustnauer.

Jul. Schröder's Mopsbier

in Schwabform

gesetzlich geschützt, genossen seit mehr als 20 Jahren den Ruf, bester Ersatz für Obstmost zu sein, da sie das haltbarste und bekömmlichste Hausgetränk (Most) ergeben. In den meisten einschlägigen Geschäften vorrätig in Portionen zu 150 und 30 Liter.

— Das Liter stellt sich auf 6 Pfennig. — Tausende von Familien, Gutverwaltungen, Haus- und Landwirtschaftsbetrieben aller Art, sprechen sich alljährlich höchst befriedigt über das vorzügliche Getränk aus. Gegen minderwertige Nachahmungen schützt Name und Schutzmarke.

Hugo Schröder vorm. Julius Schröder Feuerbach-Stuttgart.

Neuenbürg: Apotheker Bojenhardt, Kaufmann G. Lustnauer;
Herrenalb: Apotheker Tränker; Gräfenhausen: Ernst Bud; Bernbach: A. Ebner.

V. Grosse Württ.

Rote Kreuz

Geld-

lotterie.

Ziehung garantiert am 25. Juni 1909. 2000 Gelingen, ohne Abzug mit aus

64000 M

Hauptgewinne:

30000 M

10000, 3000 M.

Los 1 M. 20, 5 Lose M. 11, 11 Lose M. 20, Porto u. Liste 25 Pfg. empfiehlt die Generalagentur J. Schweickert, Stuttgart, Marktstr. 6 sowie alle Los-Verkaufsstellen.

Siefert's Hanstrunk

ist und bleibt der beste und billigste

Volks-trunk

Neberall eingeführt. Boller Erfolg für Obstmost und Wein. Gesund und bekömmlich. Viele Anerkennungen. Einfachste Bereitung. Weinstoff für 100 Liter mit 1a. Weinsäure nur Mark 4.—, mit Malagatrauben Mark 5.— (ohne Zucker) franco Nachnahme mit Anweisung. 1a. Weinsäure auf Verlangen zum billigsten Preise.

Zell-Harmerbad. Weinsubstanzfabrik

Wilh. Siefert,
Zell a. H. (Baden).



„Kreuzottern“ im Frauenabteil. Ein drolliges Vorkommnis spielte sich vor kurzem in einem Frauenabteil des Königsberg-Berliner Schnellzuges ab. In Kreuz war, wie der „L. A.“ schreibt, eine Frau zugestiegen, die einen großen Kasten mit sich führte, den sie, ohne dessen Inhalt zu kennen, für einen Bekannten mitbringen sollte. In dem Kasten befanden sich lebende Aale, diese besetzten sich und krochen plötzlich auf dem Fußboden umher. Da erschallte auch schon der Schreckensruf „Kreuzottern“, und die Reisenden, Frauen und Kinder, krochen schleunigst in die Gepäckneze. Hier saßen sie in größter Angst mit angezogenen Beinen, bis man sie in Landsberg von ihrer Sorge befreite und die Aale, die es sich unter den Bänken bequem gemacht hatten, wieder einsang. Es bedurfte längerer Zeit, um die Aufgeregten wieder zu beruhigen.

Der erste Schießversuch auf „Lenkbare“. Die großen Erfolge des Zeppelin bei seinen letzten Fernfahrten haben die Franzosen und Engländer sehr nervös gemacht und eigenartige Vorbereitungen gezeitigt. Aus Paris wird geschrieben: Der erste Versuch im Scharfschießen auf lenkbare Ballons wird gegenwärtig hier vorbereitet. Die „Ligue Aeriennne“ ist mit der Marine- und Seeresverwaltung in ernstliche Unterhandlungen getreten, um Schießversuche mit besonders geeigneten Geschützen, darunter auch Ballonkanonen, auf lenkbare Luftschiffe durchzuführen. Allein Anschein nach wird man den Vorstellungen Folge geben, so daß tatsächlich in Frankreich die ersten Versuche dieser Art stattfinden würden. Selbstverständlich ist es ausgeschlossen, daß in Wirklichkeit eins der lenkbaren Luftschiffe von scharfschießender Artillerie aus Korn genommen wird, da ein „Lenkbarer“ ohne Lenker und Besatzung nicht manövrieren könnte, und somit kein neuartiges Schießobjekt abgeben würde. Man ist also darauf bedacht, ein Ziel zu konstruieren, das dem lenkbaren Flug und den Bewegungen lenkbarer Luftschiffe annähernd gleicht. Diefür hat man vorgeschlagen, im geeigneten Fahrwasser 2 oder mehrere kleine Kriegsschiffe, etwa Torpedoboote, einen Ballon schleppen zu lassen, der etwa dem Umfange eines lenkbaren Luftkreuzers entspricht. Durch Drahtseilverbindungen usw. wird es dann möglich sein, den Ballon in der Luft alle möglichen Bewegungen während der schneller oder langsamer erfolgenden Fahrt der Schiffe ausführen zu lassen, so daß wenigstens annähernd die Bewegungen eines lenkbaren Luftschiffes markiert werden können. Voraussetzlich wird man im Sommer bereits mit derartigen Versuchen beginnen, die jedenfalls in der militärischen Welt das größte Interesse erregen werden und zu einer weiteren Vervollkommnung derartiger Schießproben anspornen.

Die „Hilfsarbeiten“ in Messina. Die bitteren Klagen und Vorwürfe gegen die mit dem Wiederaufbau Messinas betrauten Behörden mehren sich und werden immer lauter; ein englischer Korrespondent berichtet jetzt, daß die Aufräumungsarbeiten und der Wiederaufbau immer noch nicht begonnen haben, ja selbst die Arbeitspläne sind noch nicht vollendet. Die Ueberlebenden kampieren inzwischen in den hastig errichteten kümmerlichen Holzhütten. Die tausend Tonnen von Bauholz, die von ausländischen Hilfskomitees gestiftet wurden, lagen wochenlang bei Messina achlos in Schlamm und Wasser. Es waren so große Massen von Holz, daß sie ausgereicht hätten, die halbe Stadt wieder aufzubauen. Das ganze Holz ist jetzt spurlos verschwunden, als ob ein neues Erdbeben und eine neue Flutwelle es weggeschwemmt hätten. In den wenigen Holzschuppen sind keinerlei sanitäre Maßnahmen getroffen; man hat sie so nahe aneinander aufgebaut, daß ein einziges Feuer sofort alle verzehren würde. Viele Schuppen sind unmittelbar unter geborstenen Mauern errichtet, die jeden Augenblick einstürzen können. Ein Teil der wiedergelehrten Flüchtlinge hat in den Partieräumen zerstörter Häuser ein notdürftiges Obdach suchen müssen, zwischen noch emporragenden Mauerresten, die jeden Augenblick einzustürzen drohen. Den Bedürftigsten und Unglücklichsten ist durch die Auszahlung der Hilfsgebelter so gut wie keine Unterstützung geworden. Viele Betroffene, die ihren ganzen Besitz und all ihre Angehörigen verloren, haben gar nichts erhalten, während andere, die zur Zeit der Katastrophe fern von Messina waren und nichts verloren, ansehnliche Unterstützungssummen erhalten haben. Am Donnerstag abend sehte ein neuer Erdstoß die Bevölkerung der Trümmerstätte in Entsetzen. Alles stürzte aus den Schuppen und Unterschlupfswinkeln und eine Reihe von Mauern brach zusammen.

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Luis.

8) (Nachdruck verboten.)

Die Bemerkungen seiner Tochter waren indessen nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben, denn in seinen Zügen machte sich eine große Verstimmung bemerkbar.

„Siehst du, lieber Vater,“ fuhr Anna fort, „jedesmal, wenn die Schwurgerichtssitzungen eine schwere Anklage bringen, fühle ich mich traurig und bekümmert. Es entsetzt mich, wenn du ein Todesurteil beantragst; und hat die Hinrichtung eines von dir Angeklagten stattgefunden, so kommt es mir immer vor, als ob deine Hand mit Blut besiedt sei.“

„Gutes, mitleidiges Herz,“ antwortete der Beamte ernst, „du hast keinen richtigen Begriff von der Heiligkeit der Justiz. Zwischen dem Richter im Amte und dem Menschen liegt eine tiefe Kluft. Ich würde sehr strafbar sein, wenn ich die unwandelbaren Gesetze des Rechts zugunsten einer weichenherzigen Nachsicht beugen wollte. Auch ich fühle mich tief erschüttert, wenn vor meinen Augen die Beweise der Schuld sich vereinen. Allein ich muß meine Pflicht erfüllen. Mein Herz blutet oft, während ich diese Schuld zu beweisen habe.“

Es entstand eine Pause, die von Anna plötzlich mit der Frage unterbrochen wurde:

„Du hältst also den jungen Hollmann für den Mörder?“

„Ganz entschieden. Ich habe die Akten gelesen und wieder gelesen. Was ein redlicher Mann tun kann, um sich eine Ueberzeugung zu bilden, das habe ich getan. Vor Gott und meinem Gewissen habe ich mir keinen Vorwurf zu machen.“

„Liegen denn gar keine Umstände vor, die zu seinen Gunsten sprechen? Bedenke, Vater, wie leicht menschliches Urteil irren kann.“

„Ich möchte keine. Karl Hollmann hat seinen Onkel ermordet, um schnell in den Besitz seines Vermögens zu gelangen. Es fehlen Wertpapiere in Höhe von fast einer Viertelmillion Mark.“

„Ich hätte ein so entsetzliches Verbrechen dem jungen Manne niemals zugetraut. Es scheint mir noch jetzt unvereinbar mit seiner ganzen Vergangenheit,“ bemerkte mit zweifelvollem Kopfschütteln Anna.

„Hier, liebes Kind,“ versetzte der Staatsanwalt, „lies selbst diese Akten. Sobald du ihren Inhalt kennst, wird das Mitleid von selbst aus deinem Herzen schwinden. Du wirst in dem jungen Hollmann dann nur noch einen Mann sehen, der schände das Blut seines Wohlthäters vergossen hat.“

Mit diesen Worten gab Herr v. Walmoden seiner Tochter mehrere Schriftstücke, die die Vernehmung Karls in der Voruntersuchung und der Zeugenaussagen enthielten.

Anna nahm begierig die Papiere und las.

Der Staatsanwalt lehnte sich nachdenklich zurück. Die Zweifel seiner Tochter hatten ihn direkt aufgeregt. Er gedachte nebenher auch der Freundschaft, die ihn mit dem verstorbenen Vater des jungen Dr. Hollmann verbunden hatten. Indem er aber alle Einzelheiten des Verbrechens nochmals prüfend an seinem Geiste vorüberziehen ließ, gelangte er immer wieder zu dem einen unverrückbaren Schlusse: er ist schuldig.

Man vernahm im Zimmer eine zeitlang nichts als das Knittern der von dem jungen Mädchen umgeschlagenen Aktenblätter und das Geräusch der Feder des Staatsanwalts, der wieder emsig zu schreiben begonnen hatte. Bald aber legte er die Feder wieder fort und verfant von neuem in Nachdenken. Als Anna fertig war mit dem Lesen, trat sie zu ihm und sagte:

„Nach alle dem, was ich hier gelesen habe, spricht sehr viel gegen den Angeklagten. Ich begreife, daß man ihn für schuldig hält. Bevor ich in dies Zimmer trat, hoffte ich, daß Dr. Hollmann unschuldig sein möchte. Auch jetzt bin ich von seiner Schuld nicht überzeugt. In der ganzen Angelegenheit herrscht ein geheimnisvolles Dunkel. Wie leicht würde ein wohl erwiesenes Alibi alle jetzt gegen ihn sprechenden Tatsachen und Beweise über den Haufen werfen. Fragst du mich, worauf ich meine Ueberzeugung begründe, so sage ich dir: auf den Totaleindruck der ganzen Sache. Es ist, als ob eine innere Stimme mir zuriefe: er ist unschuldig. Und darum wünsche ich, aufrichtig gesagt, deiner Berechnlichkeit in diesem Falle keinen Erfolg!“

Sie griff wieder zu den Akten und sagte: indem sie einen stehenden Blick auf ihren Vater warf:

„Wenn man nun diese Schriftstücke vernichtete!“

„Ehrliches Kind,“ rief er erstaunt, „was sollte das nützen? Sie würden zu ersehen sein, und die Gerechtigkeit würde dann doch ihren Lauf haben.“

Anna schlang die Arme um den Hals ihres Vaters und fuhr mit immer steigender Aufregung fort:

„Mein lieber, teurer Vater, schenke mir doch das Leben dieses unglücklichen, jungen Mannes! Verzichte nur dieses eine Mal auf die Macht deines Rednertalentes. O, ich würde dir ewig dankbar sein.“

„Ich kann nicht, Anna.“

„Dann liebst du mich nicht, Vater!“

„Nimm dieses Wort zurück, mein Kind. Du mußt zwischen dem unbeugbaren, strengen Beamten und dem zärtlichen Vater wohl unterscheiden. Es ziemt dem ersteren nicht, ein Verlangen, wie das deinige, auch nur anzuhören. Von dem Vater fordere was du willst, du wirst ihn immer geneigt finden, deine Wünsche zu erfüllen.“

„Schenke mir dein Leben, Vater,“ beharrte Anna. „Er ist unschuldig, und du würdest einst Gewissensbisse empfinden, die ich dir gern sparen möchte!“

„Anna!“

Herr von Walmoden betonte dieses eine Wort in einer Weise, welche zugleich einen Vorwurf und eine Frage enthielt, die Frage nämlich, welches besondere Interesse das junge Mädchen an dem Angeklagten nehme und woher dasselbe komme. Anna verstand diese Frage. Sie ward weiß wie Schnee, ließ den Kopf sinken, wandte sich ab und verließ das Zimmer, als wolle sie weiteren Fragen ihres Vaters ausweichen.

In der Nacht, die diesem Gespräche folgte, hörte Anna ihren Vater unablässig in seinem Arbeitszimmer auf- und abgehen. Er ordnete die Schriftstücke, prüfte gewissenhaft die Zeugenaussagen und gelangte immer wieder zu der Ueberzeugung, daß die Geschworenen den Angeklagten verurteilen müßten. Der vorliegende Fall beschäftigte ihn mehr, als je einer anderer. Die Teilnahme seiner Tochter für Hollmann war geeignet, sein Interesse an dieser Kriminalsache nur noch mehr zu erhöhen.

So offenbar nun aber auch alle den Mord betreffenden Umstände für die Schuld des Angeklagten zeugten, so entschieden sprach sein ganzes Privatleben gegen die Annahme derselben.

Dr. Karl Hollmann, ein junger Mann von bester Herkunft, gediegener Bildung und musterhaftem Lebenswandel, gehörte zu den Biederden der Gesellschaft. An seiner fittlichen Führung hastete kein Makel. Welcher Dämon konnte ihn also zum Verbrechen getrieben haben?

Was Hollmann in den Augen des Staatsanwalts wesentlich verdächtigte, war der Umstand, daß er nicht anzugeben vermochte, wo er während der Zeit, in der das Verbrechen geschah, sich aufgehalten. Er leugnete entschieden, Urheber oder Teilnehmer an dem Morde gewesen zu sein, aber über einen so wichtigen Umstand wie den Grund seiner Abwesenheit von Hause konnte oder wollte er keine Auskunft erteilen.

Man kannte niemand, der eine so feindselige Gesinnung gegen den Handelsberrn gehegt hatte. Der reiche, kinderlose Mann besaß keine Erben, außer Karl. Der Mörder mußte, wie aus der Art, in der das Verbrechen vollbracht wurde, hervorging, mit den Lokalitäten des Hauses und den Gewohnheiten der Bewohner vertraut gewesen sein. Er war geräuschlos durch mehrere Gemächer in das Kontor des Handelsberrn gedrungen, hatte ihn mit einem schweren Stein erschlagen und war dann ebenso geräuschlos wieder verschwunden.

Das Werkzeug des Verbrechens, an dem noch Blut und Haare klebten, wurde im Kontor gefunden.

Die Kasse, die die gestohlene Summe enthalten hatte, war aufgeschlossen, nicht erbrochen worden. Auch dieser Umstand sprach gegen Karl Hollmann; denn gerade er mußte mit den Gewohnheiten seines Onkels vertraut genug sein, um zu wissen, wo die Schlüssel, deren er zum nächtlichen Eindringen bedurfte, aufbewahrt wurden. Außerdem fand man an seinen Stiefeln Spuren frischen Sandes, und als man sie mit den Fußspuren verglich, die der Verbrecher auf dem Hofe zurückgelassen, paßten sie vollständig hinein.

Die Richter, die gewohnt sind, nur zu häufig das Verbrechen die Maske der Unschuld tragen zu sehen, wurden wenig von dem Ton der Wahrheit und des Abscheues ergriffen, mit dem Karl gegen die Beschuldigung, eine so grauenhafte Tat begangen zu haben, sich verteidigte.

— Fortsetzung folgt. —

Auslösung des Rätsels in Nr. 96 ds. Bl.

Storch.

Wichtig gelöst von Eugenie Nech in Neuenbürg.

